

„VIELFALT VIELFÄLTIG WAHRNEHMEN“

BEOBACHTUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

ALS ERGEBNIS DER VISITATION

(VISITATIONSBERICHT)

Bericht der Kirchenleitung gemäß Art. 47 Absatz 1 Nr. 16 KO i. V. m.
§ 2 Absatz 7 Visitationsgesetz und § 2 Absatz 6 Visitationsverordnung

Verantwortlich: Die Pröpstinnen und Pröpste der EKHN
Stellvertretende Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf
Kirchenpräsident Dr. Dr. h.c. Volker Jung

Berichterstattung:

Federführung: Pfarrer Dr. Frank Löwe, Visitationsbeauftragter

"Gib mir ein hörendes Herz."

1. Kön. 3,9 in freier Übersetzung (Luther 2017: „So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben“)

Visitieren in der EKHN in den letzten Jahren

Entsprechend der Ordnung berichtet die Kirchenleitung der Kirchensynode regelmäßig aus den Visitationen. Die letzten Berichte wurden im Frühjahr 2019 und im Herbst 2020 vorgelegt (DS05/2019 und 31/2020). Dieser Bericht bezieht sich auf den Zeitraum seit 2019/2020.

Der Berichtszeitraum war in den ersten Jahren sehr geprägt von der Pandemie. Besuche waren auf Grund der Schutzmaßnahmen über lange Zeit gar nicht möglich - oder nur unter Auflagen, welche die Begegnung so einschränkten, dass es nicht sinnvoll war, unter diesen Umständen zu visitieren. Zudem war Planen phasenweise nahezu unmöglich, und jede Visitation braucht einige Monate Vorlauf. Hinzu kamen Unterbrechungen durch Amtswechsel in vier Propsteien.

Folglich haben wir, obgleich der Berichtszeitraum länger ist als üblich, von weniger Visitationen zu berichten. Auch sind Erfahrungen aus der Zeit vor der Pandemie teils überholt, sowohl durch innerkirchliche Prozesse wie ekhn2030 als auch durch Dynamiken in der Gesellschaft wie die verstärkt nachlassende Bindung an Institutionen.

Folgende Visitationen haben stattgefunden:

- Dekanat Biedenkopf-Gladenbach: Visitationen in den sich entwickelnden Nachbarräumen 2019/2020 (mit einer coronabedingt in 2022 nachgeholt Visitation).
- Dekanat Frankfurt-Offenbach: Gegenseitige Besuche von Offenbacher und Frankfurter Gemeinden 2019, gegenseitige Besuche von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen 2024 (noch nicht abgeschlossen).
- Dekanat Nassauer Land: Stiftung Scheuern (2021), Dekanatssynodalvorstand (2021), Erkundungsreise nach Thüringen im Rahmen der Visitationsvorbereitung (2023), Nachbarräume Loreley – Blaues Ländchen (2024)
- Dekanat Groß-Gerau – Rüsselsheim: Visitation der Gemeinden (2023) sowie ausgewählter Partnerorganisationen, Dienste und Einrichtungen (2024)

Dabei könnten die durchgeführten Visitationen unterschiedlicher kaum sein. Wir fragen die zu besuchenden Dekanate, was gebraucht wird und wozu die Visitation in ihrem Bereich nützlich sein kann. Daraus resultieren Formen und Inhalte. Im Grunde wird derzeit in der EKHN die Visitation für jedes Dekanat neu erfunden. Dabei spielt der Stand der Entwicklung der Nachbarräume eine wesentliche Rolle. Bezogen auf die besuchten Dekanate hieß das:

- In Biedenkopf-Gladenbach wurden die Visitationen in jedem Nachbarschaftsraum als Begegnungstag (Großgruppenveranstaltung) durchgeführt. Haupt- und Ehrenamtliche aus den Gemeinden und Diensten eines Nachbarschaftsraumes kamen jeweils an einem Ort zusammen, um sich zu begegnen, eine Bestandsaufnahme zu unternehmen, Chancen der Zusammenarbeit auszuloten und ein Bild vom zukünftigen Nachbarschaftsraum entstehen zu lassen. Zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt haben die Gemeinden in diesem Dekanat so die Gestaltung ihres übergeordneten Bereichs in die Hand genommen.
- Zeitgleich fand in Frankfurt-Offenbach der erste Teil der Visitation statt. Hier war das Anliegen, dass im fusionierten Dekanat Menschen aus beiden Teilbereichen einander besuchen, um das Kennenlernen und das Miteinander in den neuen Strukturen zu fördern. Nach den gegenseitigen Besuchen fanden Auswertungstermine mit den bilateral Beteiligten statt, die anschließend vom Propst einen Hirtenbrief anstelle eines Kommissionsberichtes erhielten.
Fünf Jahre später ist die Visitation in ihrem zweiten Teil wieder ganz anders angelegt: Nun besuchen sich nach der Konstitution der Nachbarschaftsräume Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen auf dieser Ebene, um die Vernetzung und die gemeinsame Verantwortung im Sozialraum zu stärken. Das geschieht mit einer Kick-Off-Veranstaltung für alle Beteiligten in der Akademie, mit sog. Türöffnertagen, an denen Kirchengemeinden und Einrichtungen vor Ort ihre Arbeit präsentieren und zur Begegnung einladen sowie mit gemeinsamen Vor- und Nachbereitungstreffen in den zehn Nachbarschaftsräumen.
- Im Dekanat Nassauer Land fand im Sommer des Corona-Jahres 2021 ein ganztägiger Besuch in der Stiftung Scheuern statt. Die Kommission wurde vom Propst selbst geleitet und umfasste Pflegefachleute ebenso wie Personen aus Gesamtkirche und Dekanat. Später im Jahr wurde der DSV durch den DSV Wetterau an einem Wochenende visitiert. 2023/24 wurden Visitationen als Schatzsuche in Bereichen unternommen, die besonders von Vakanz betroffen sind. Zunächst fand eine Erkundungsfahrt mit Haupt- und Ehrenamtlichen aus der Nachbarschaft Blaues Ländchen-Loreley im „12-Kirchenland“ (bei Weimar) und im Kirchenkreis Gera statt. Es wurden Eindrücke gesammelt, wie kirchliches Leben als Minderheit in einer strukturschwachen Region möglich sein kann. Im folgenden Sommer kamen die Thüringer zum Gegenbesuch im Rahmen der Visitation in einem Nachbarschaftsraum des Nassauer Landes.
- Die Visitation in Groß-Gerau – Rüsselsheim verfolgte wiederum ein ganz anderes Anliegen. Hier ging es erstens um ein gegenseitiges Kennenlernen von Gemeinden und Diensten auf der einen Seite und der in ihren Ämtern neuen Leitungspersonen (Propst, Präses, Dekanin) auf der anderen Seite. Zweitens ging es darum, die Visitation zu nutzen, um dem Zusammenwachsen eines aus drei Teilen zusammengesetzten Dekanats zu dienen. So fanden alle Besuche unter persönlicher Leitung des Propstes und unter Beteiligung von Leitungspersonen der mittleren Ebene statt. Zugleich wurde jeweils eine

Pfarrperson und eine Ehrenamtliche aus einer Kirchengemeinde eines anderen Dekanatsbereiches in die Kommission berufen. So wurden im Rahmen dieser Visitation Vernetzungen innerhalb des Dekanats ebenso wie der unterschiedlichen Leitungsebenen gefördert. Jede besuchte Organisation hat ein wertschätzendes Feedback, sowohl mündlich als auch in schriftlicher Form, erhalten. Hierzu hat jedes Kommissionsmitglied aus der je eigenen Perspektive heraus einen Beitrag geleistet. Damit wurden den Besuchten nützliche Wahrnehmungen für die Weiterentwicklung der Gemeinde oder Einrichtung zur Verfügung gestellt. Der Besuch von Partnerorganisationen (z.B. Landrat, Kliniken, Schulleitungen) ermöglichte gute Einsichten, wie Kirche in der Gesellschaft wahrgenommen wird.

In Groß-Gerau – Rüsselsheim wurde nicht exemplarisch, sondern flächendeckend visitiert (alle Kirchengemeinden und auf der übergemeindlichen Ebene nahezu alle relevanten Bereiche).

Besonders war auch, dass Kirchengemeinden je nach Stand der Entwicklung im Nachbarschaftsraum entscheiden durften, ob sie sich als Kirchengemeinde (ggf. in pfarramtlicher Verbindung) oder als Nachbarschaftsraum (ggf. einem Teil davon) visitieren lassen möchten. Die zweite Möglichkeit wurde dreimal ergriffen, für die allermeisten blieb es noch bei Gemeindevisitationen.

Dieser Synodenbericht bezieht sich nicht nur wegen der Aktualität, sondern auch wegen des Umfangs der Visitation mit Schwerpunkt auf die Besuche in Groß-Gerau – Rüsselsheim. Die Visitationen in den anderen besuchten Dekanaten gehören mit zum Erfahrungshintergrund, der in die Ausführungen eingeflossen ist.

Erfahrungen aus den Visitationen

Die Visitationen haben sehr vielfältige Wahrnehmungen und Erkenntnisse erbracht. Diese können in diesem Bericht nicht alle dargelegt werden. Wir konzentrieren uns auf fünf Punkte. Es geht um Trends, die im Gesamtbild bzw. mehrfach bei Besuchen wahrgenommen wurden, die uns in den Kommissionen besonders augenscheinlich waren und die auch außerhalb der Visitationen wahrgenommen werden.

1. Reduktion

Zu jeder neuen Visitation in einem Dekanat stellt das Referat „Kirchliche Daten, Fundraising und Mitgliederorientierung“ den beteiligten Leitungen einen Statistikreader zur Verfügung. Dieser dient der ergänzenden Wahrnehmung im Rahmen der Besuche.

Die Daten zeigen – nicht ganz überraschend –, dass die Zahlen der Gemeindeglieder, der Teilnehmenden bei kirchlichen Veranstaltungen und der Kasualien einschließlich der evangelischen Trauerfeiern insgesamt rückläufig sind. Ansteigend ist nur die Kurve der Austritte.

In der Differenzierung zwischen Gemeinden zeigt sich, dass beispielweise im Dekanat Groß-Gerau-Rüsselsheim die Austrittsneigung um den Flughafen herum ausgeprägter ist als in weiter entfernt liegenden Regionen. Die größere Fluktuation und die Internationalität wirken hier verstärkend.

Beobachtungen aus den Visitationen:

Es bewegt die Mitarbeitenden in den Gemeinden, ob haupt-, ehren- oder nebenamtlich, dass viele der Kirche den Rücken kehren. Es macht etwas mit ihnen, wenn Menschen austreten, die sie vielleicht sogar kennen. Es macht etwas mit ihnen, wenn die Zahlen bei Gemeindegliedern, Kasualien, kirchlichen Veranstaltungen zurückgehen. Dass unser Image als Kirche insgesamt nicht mehr so ist wie früher, drückt auf die Stimmung. Manche Besuchte haben selbstkritisch die Frage gestellt, ob wir überhaupt noch zeitgemäß sind und ob wir nicht schon den Kontakt zur großen Mehrheit verloren haben.

In Gesprächen mit einigen Kirchenvorständen wurde darüber gesprochen, wie den Kirchenaustritten begegnet werden kann. Eine gewisse Ohnmacht angesichts dieser in gesamtgesellschaftliche Trends eingebundenen Entwicklung war zu spüren. Die Zukunftsfähigkeit der Kirchensteuer wurde kontrovers diskutiert. Ein überzeugend gelebter Glaube wurde als Chance gesehen, Menschen zu halten oder (wieder) zu erreichen.

Nur wenige können dem Kleiner Werden etwas Positives abgewinnen. Die Sorge um die Zukunft der Gemeinden ist vielerorts präsent. Für manche verstärkt sich diese durch die Bildung der Nachbarschaftsräume. Durch sie könnte die derzeit vielfach noch tragende Nähe im Ort verloren gehen, so die Befürchtung.

Hoffnungsvoll stimmt, dass wir von der Erkundungsreise des Nassauer Landes nach Thüringen den Eindruck mitgenommen haben, dass Kirchliches Leben auch mit kleinen Zahlen möglich ist. Wir haben dort engagierte, glaubwürdige Menschen erlebt, und den Satz gehört: „Mit Begeisterung lassen sich auch andere begeistern.“

Solche ansteckende Begeisterung ist beispielsweise erlebbar bei „Kirche Kunterbunt“, dem im deutschsprachigen Raum gut vernetzten Modell einer lebendigen Familienkirche, das auch in der EKHN gut funktioniert (in den besuchten Dekanaten z.B. in Trebur, s.u.).

Schlussfolgerungen:

1. Die aus der Reduktion resultierende Frustration bei vielen kirchlichen Mitarbeitenden, ob haupt- oder ehrenamtlich, ist ernst zu nehmen. Diese brauchen unterstützende Begleitung, damit sie in einem sich verändernden Umfeld und in den veränderten kirchlichen Strukturen neue Aufgaben für sich entdecken können. Mitarbeitende in den

Verkündigungsteams können beispielsweise in einer gaben- und neigungsorientierten Aufgabenteilung Chancen zur Selbstverwirklichung sehen und wieder mehr Freude im Engagement gewinnen.

2. Zugleich gilt es zu würdigen und wertzuschätzen, was in unserer Kirche - zurückgehenden Zahlen zum Trotz - alles aufblüht. Das geschieht z.B. auf den Homepages der Dekanate und anlässlich der Bilanzierung einer Pfarrstelle. Bei den Visitationen wird bewusst Gelingendes wahrgenommen und wertgeschätzt, zum Ausbau von Stärken an kirchlichen Orten ermutigt, aber auch zum Lassen von Arbeitsfeldern, für die die Bedarfe oder Kapazitäten nicht mehr vorhanden sind. Es ist ein grundsätzlicher Perspektivwechsel: Nicht nur auf das zu schauen, was nicht mehr ist, sondern vielmehr die Möglichkeiten für Kirche in den Blick zu nehmen.
3. Generell braucht es eine Selbstreflexion in der Kirche: Wofür sind wir von unserem Auftrag und unserem Verständnis her da? Was ist unser Proprium, was wir in die Gesellschaft einzubringen haben? Inwieweit passt unsere Angebotspalette dazu und inwieweit müssen wir uns neu ausrichten? Auch aus einem solchen Klärungsprozess kann neue Motivation erwachsen.

2. **Gesellschaftliches Engagement**

Die aktuelle Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD (KMU VI) sieht den Schlüssel zum Imagegewinn von Kirche im gesellschaftlichen Engagement. Sie kommt auf Grund der Erhebung zu dem Schluss: „Eine Steigerung ihrer Attraktivität kann die Kirche nicht über rein religiöse Aktivitäten gewinnen... Am meisten gefragt, erwartet und eingefordert werden Aktivitäten im Bereich sozialen und solidarischen Handelns.“¹

Beobachtungen aus den Visitationen:

Erfreulicherweise haben wir bei den letzten Visitationen in den Kirchengemeinden und bei den Diensten auf der mittleren Ebene sehr viel wahrgenommene soziale und solidarische Verantwortung erlebt. Einige Beispiele aus dem Dekanat Groß-Gerau - Rüsselsheim:

In Geinsheim engagiert sich die Kirche gegen die Zerstörung von Lebensraum durch die geplante großflächige Auskiesung in den Rheinauen. In Gemeindehäusern der Mainspitze sind Tafeln untergekommen, in Gustavsburg eine Kleiderkammer für Bedürftige. In Mörfelden wird ein interkulturelles Zentrum mit einer beim Dekanat angestellten Mitarbeiterin betrieben. In einer Rüsselsheimer Gemeinde gibt es einen Schulgarten als Kooperationsprojekt. Viele Kirchengemeinden engagieren sich bei Ortsfesten und arbeiten an der Weiterentwicklung des Ortes kreativ mit. Sie halten das Gedächtnis des Ortes wach (z.B. wird in

¹ Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hrsg. v. d. EKD, Leipzig 2023, 66.

Mörfelden-Walldorf die alte Hüttenkirche der Startbahn West weiter betrieben, in Gustavsburg stehen vor der Kirche Gedenktafeln zur Erinnerung an die Schrecken der Zwangsarbeit).

Ein Zeichen für das gute Miteinander in den Kommunen ist, dass viele Bürgermeister:innen zu den Visitationen gekommen sind, auch Vertretungen von Vereinen, Initiativen, der Feuerwehr. Sie sehen uns als Evangelische Kirche immer noch als einen zentralen gesellschaftlichen Player an – als einen unter mehreren, aber als einen wichtigen. Mitunter wirken die evangelischen Kirchengemeinden vernetzend in der Kommune und führen die verschiedenen Player zusammen. Die handelnden Personen sind oft mehrfach engagiert in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft. Die Kindertagesstätten waren ein bedeutendes gemeinsames Thema in den Gesprächen mit den kommunalen Leitungen. Diakoniestationen (Mörfelden-Walldorf, Stockstadt) und große diakonische Einrichtungen wie die besuchte Stiftung Scheuern bei Nassau leisten einen unverzichtbaren Dienst an der Gesellschaft. Die Überführung von Diakoniestationen wie der Stockstädter in die GfDE (Gesellschaft für Diakonie- und Sozialstationen mbH in Darmstadt) führt zu einer Professionalisierung, aber auch zu einer gewissen Loslösung von der Kirchengemeinde, wenn der Kirchenvorstand die Leitungsverantwortung abtritt.

Schlussfolgerungen:

1. Das Handeln in und an der Gesellschaft gehört zum Wesen der Kirche. Bei den Visitationen konnten wir uns davon überzeugen, dass sich erfreulicherweise sehr viele Kirchengemeinden in der EKHN dieser Verantwortung stellen. Sie sind für Menschen da, die Hilfe brauchen, und arbeiten an einer gerechteren Gesellschaft mit. Unterstützt werden sie von der Diakonie, von Fach- und Sonderstellen auf der mittleren und der gesamtkirchlichen Ebene. Angesichts der Komplexität dieser Arbeitsfelder wird es solchen Support weiter brauchen.
2. Nachdem die Gemeindediakonie im vergangenen Jahrhundert (z.B. durch das Verschwinden von Gemeindeschwestern) an Bedeutung verloren hat und die Diakonie sich in eigenständigen Organisationen immer weiter professionalisiert hat, ist seit geraumer Zeit ein Bemühen festzustellen, Kirche und Diakonie wieder näher zusammen zu bringen. Diakonie ist Kirche. Kirche ist Diakonie. Wenn Diakonie und Kirche in der Wahrnehmung eher neben- als miteinander existieren und scheinbar separat in die Gesellschaft hineinwirken, empfinden Akteure das als widersinnig. Die Visitation bietet Chancen, solchen Entwicklungen entgegenzuwirken, indem sie zusammenbringt, was zusammengehört. Explizit widmet sich die aktuelle Visitation in Frankfurt-Offenbach dieser Aufgabe. Durch gegenseitige Besuche und Begegnungen wird angestrebt, Kooperationen im Nachbarschaftsraum in der gemeinsamen Orientierung und Bezogenheit auf den Sozialraum zu stärken. Es wird damit auch der Gemeinwesenorientierung als einer zentralen Perspektive von ekhn2030 Rechnung

getragen.

3. Nachbarschaftsräume

Die Entwicklung der Nachbarschaftsräume hat den innerkirchlichen Diskussionsprozess in den letzten Jahren bestimmt und war entsprechend auch ein wichtiges Thema bei den Visitationen, von denen hier berichtet wird. Dabei ist im Vergleich der besuchten Dekanate deutlich, dass der Prozessstand sehr unterschiedlich war.

Im Dekanat Biedenkopf-Gladenbach war schon 2019/2020 bei der Visitation klar, wie sich die zukünftigen Nachbarschaftsräume zusammensetzen würden. Auch zeigte sich hier eine große Bereitschaft, die Gestaltung der neuen Einheiten in die Hand zu nehmen und die Visitation dafür zu nutzen.

Im Dekanat Groß-Gerau - Rüsselsheim war es anders: Bei den Besuchen 2023 lief noch ein umfangreicher, ergebnisoffener Diskussionsprozess, welche Gemeinden zukünftig enger zusammenarbeiten und eine Nachbarschaft bilden würden. Nur für wenige Bereiche (z.B. Riedstadt) schien das bereits klar. Die Struktur der zukünftigen Nachbarschaftsräume wurde schließlich im Oktober 2023 auf Vorschlag des DSV von der Dekanatssynode Groß-Gerau – Rüsselsheim entschieden. Entsprechend eignete sich hier die Ebene der Nachbarschaftsräume noch nicht als flächendeckende Grundlage für die Visitationen. Den Kirchengemeinden wurde wie beschrieben die Wahl gelassen, ob sie sich einzeln (bzw. in pfarramtlicher Verbindung) oder entsprechend dem Entwicklungsstand als Nachbarschaft visitieren lassen möchten.

Beobachtungen aus den Visitationen:

Das Angebot einer gemeinsamen Visitation wurde in Groß-Gerau – Rüsselsheim dreimal genutzt: 1. Von Riedstadt (fünf Kirchengemeinden, die kommunal zusammen gehören, und die sinnvollerweise auch einen Nachbarschaftsraum bilden), von den Rüsselsheimer Gemeinden (vier Kirchengemeinden im Stadtgebiet, zum Nachbarschaftsraum kommen weitere Gemeinden hinzu) und im Bereich des südlichen Groß-Gerau (vier Kirchengemeinden, die auf dem Weg zur Fusion waren, der Nachbarschaftsraum ist auch hier größer.)

Die weit überwiegende Mehrheit der Kirchengemeinden in diesem Dekanat wollte die Visitation nutzen, um in ihrer Eigenständigkeit (noch einmal) in Blick zu kommen und gewürdigt zu werden. Es spiegelte sich darin die Realität wider, dass der Nachbarschaftsraum als Handlungsebene noch wenig im Fokus war. Die Perspektive, was die Einzelgemeinde in die größere Einheit einzubringen hat, wurde bewusst von den Kommissionen thematisiert.

Was die Kirchengemeinden zum Zeitpunkt der Besuche bewegt hat, war die Frage, wer mit wem zusammengeht, um ein Verkündigungsteam zu bilden. Nicht selten war es ein

„Aufregerthema“, das inhaltliche Themen mitunter in den Hintergrund geschoben hat, sowohl bei den Visitationen als auch generell in der Arbeit vieler Kirchenvorstände.

Es lässt sich konstatieren, dass die Bildung der Nachbarschaftsräume Haupt- und Ehrenamtliche viel Zeit und Kraft gekostet hat, insbesondere dort, wo wie in Groß-Gerau – Rüsselsheim die Kirchengemeinden selbst um Gespräche mit ihren Nachbarn und um Strukturvorschläge gebeten wurden. Die Arbeitsstunden, die hier reingeflossen sind, haben an anderen Stellen gefehlt und zur weiteren Belastung von Mitarbeitenden beigetragen.

Schlussfolgerungen:

1. Die EKHN befindet sich permanent in einem Reformprozess. Strukturveränderungen haben die Arbeit der Leitungsgremien auf allen Ebenen in den letzten Jahren stark bestimmt. Nicht wenige bedauern, dass darunter andere wichtige Themen in den Hintergrund getreten sind, wie z.B. die Bilder von Kirche. Daraus ist zu folgern, dass wir als lernende Organisation reflektieren müssen, wie wir mit diesen Strukturveränderungen in Zukunft so umgehen, dass sie das kirchliche Leben nicht weiter im Übermaß dominieren und Ressourcen binden. Wir verlieren unseren Auftrag aus den Augen, wenn wir uns zu sehr mit internen Prozessen beschäftigen. Zu fragen ist nicht, tun wir die Dinge richtig, sondern tun wir das Richtige.
2. Als Erfahrung aus dem Prozess der Bildung der Nachbarschaftsräume, ist festzuhalten, dass es einen guten Weg zwischen einem klaren Rahmen und einer angemessenen Beteiligung der Basis braucht. Es kann entlastend sein, wenn seitens des zuständigen Leitungsgremiums konkrete Vorschläge auf den Tisch gelegt werden, auf dessen Grundlage vor der Beschlussfassung beraten, diskutiert und nachjustiert werden kann. Eine allzu große Offenheit in verschiedene Richtungen wird oft als zusätzlichen Belastung für Haupt- und Ehrenamtliche erlebt. Gleichzeitig sind Räume vorzusehen, in denen Voten von der Basis eingebracht und aufgenommen werden können.
3. Inzwischen ist der erste Schritt der Konstitution der Nachbarschaftsräume abgeschlossen. Jetzt gilt es, die nächsten Schritte zu gehen. Dabei können Visitationen hilfreich sein, wie schon die Erfahrung in Biedenkopf-Gladenbach gezeigt hat. Wir werden immer wieder neue Formen erproben müssen, die den tatsächlichen Strukturen entsprechen und die für die weitere Entwicklung nützlich sind. Das überarbeitete Visitationsgesetz gibt uns dazu die Möglichkeit. Solche Erprobungen gibt es in diesem Jahr bereits in Frankfurt-Offenbach, wo die Nachbarschaftsräume den Rahmen für den gemeinsamen Blick in den Sozialraum bilden. Und im Nassauer Land wurde ein Nachbarschaftsraum, der von Vakanzen besonders betroffen ist, exemplarisch angeschaut.
4. Die Bildung der Nachbarschaften bedeutet eine regio-lokale Kirchenentwicklung. Wir werden in Zukunft nicht überall gleichermaßen präsent sein können. Es gilt

deshalb die Schätze der einzelnen Gemeinden und kirchlichen Orte wahrzunehmen, ihre Stärken zu stärken und sie gemeinsam zum Glänzen zu bringen. Das kann an einem Ort die KiTa sein, an einem anderen der Senior:innenkaffee, die Kleiderkammer, der monatliche Familiengottesdienst oder die Ökumene vor Ort.

4. Ehrenamtliche

Ehrenamtliche bilden die Basis unserer Gemeindegemeinschaft in der EKHN. Sie leiten die Gemeinden in den Kirchenvorständen und besetzen auf der mittleren und der gesamtkirchlichen Ebene wichtige Leitungspositionen. Folglich ist die Begegnung mit Ehrenamtlichen ein zentrales Element bei allen Visitationen. Auf der anderen Seite wird darauf geachtet, dass auch die Kommissionen nicht rein hauptamtlich besetzt sind, sondern dass die ehrenamtliche Perspektive vertreten ist.

Beobachtungen aus den Visitationen:

Aufgefallen ist, dass Ehrenamtliche vermehrt über eine hohe zeitliche Beanspruchung klagen, bisweilen war auch von Überforderung die Rede, sowohl zeitlich als auch inhaltlich.

Als Gründe für die als wachsend empfundene Belastung wurden genannt:

- ❖ Viel Bürokratie, auch durch staatliche Vorgaben (z.B. Mindestlohn). Insgesamt steigender Verwaltungsaufwand, mit der Folge, dass zu wenig Zeit für inhaltliche Arbeit bleibe.
- ❖ Stockende Information durch die Doppik-Umstellung (z.B. keine Haushaltsabschlüsse über Jahre) und damit verbundene Hilflosigkeit.
- ❖ Zusätzliche Aufgaben und Sitzungen durch ekhn2030.
- ❖ Bei verstärkt auftretenden Vakanzen muss ein ehrenamtlicher Kirchenvorstand zusammen mit dem Gemeindebüro und der Vakanzvertretung die ganze Gemeindegemeinschaft managen.
- ❖ Ehrenamtliche, die schließlich aufgeben und sich zurückziehen - mit der Folge, dass die treuen Verbliebenen noch mehr übernehmen müssen.
- ❖ Jüngere ließen sich in vielen Gemeinden (auch abhängig von der Pfarrperson) schwer motivieren, dauerhaft in einem Amt mitzuarbeiten. So gebe es keinen Ersatz für Ältere, die aus Altersgründen ausscheiden.

Es gibt aber auch positive Erfahrungen:

- ❖ Wir haben bei den Besuchen viele Kirchenvorsteher:innen kennen lernen dürfen, die sich trotz zunehmender Verwaltungsaufgaben nach wie vor mit großer Freude und viel persönlichem Einsatz für ihre Kirche engagieren.

- ❖ Auch andere Ehrenamtliche schenken der Kirche gern ihre Zeit. Beispielsweise wird in Wolfskehlen mit viel Liebe ein Kirchpark mit Bibelgarten gepflegt.
- ❖ Hoffnungsvoll für die Zukunft stimmt, dass wir in einer Reihe Kirchenvorstände junge, meist weibliche Vorsitzende mit viel Elan erlebt haben, die offensichtlich Spaß daran haben, sich trotz beruflicher und familiärer Aufgaben kirchlich zu engagieren.

Schlussfolgerungen:

1. Verwaltungsvorgänge sollten in unserer Kirche so einfach wie möglich gehalten und auf das absolut Notwendige reduziert werden.
2. Es ist begrüßenswert, wenn die Folgen der Doppik-Umstellung mit Hochdruck abgearbeitet und zeitnah abgeschlossen werden. Die damit versprochene Transparenz in der Buchhaltung spielt dabei eine große Rolle.
3. Es braucht Wertschätzung für die ehrenamtlich geleistete Arbeit. Im Rahmen der Visitationen geschieht das. Es braucht sie aber auch im Alltag, immer wieder. Hierhin gehört ein Satz, den wir beim Besuch in Thüringen gehört haben: „Wir suchen nicht Menschen für Aufgaben, sondern Aufgaben für Menschen“. Ehrenamtliche sollen in Kirchengemeinden und Arbeitsfeldern die Möglichkeit bekommen, sich ihren Gaben und Vorstellungen entsprechend einzubringen.

5. Gottesdienste

Die Gottesdienst-Statistik zeigt, dass nach dem pandemiebedingten Einbruch bei der Gottesdienstteilnahme das vorherige, teils auch schon niedrige Niveau nicht mehr erreicht wird. Jeden Sonntag werden viele Gottesdienste an vielen Orten mit kleinen Zahlen gefeiert. Christian Grethlein spricht von einer „dramatischen Marginalisierung“ des Sonntagsgottesdienstes.²

Beobachtungen aus den Visitationen:

Zu einem durchaus gut gemachten klassischen Gottesdienst, den wir im Dekanat Groß-Gerau Rüsselsheim besucht haben, kamen außer uns nur Konfis und Kirchenvorsteher:innen, die quasi zur Teilnahme verpflichtet waren. Das Konzept „in jedem Ort um 10 Uhr Gottesdienst“ entspricht offensichtlich nicht mehr den Bedürfnissen der Menschen, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Im Kontrast dazu haben wir einen ausstrahlungsstarken Sonntagsgottesdienst in der Stadtkirche Groß-Gerau erlebt. Hier wird viel investiert, um jeden Sonntag etwas Besonderes zu bieten. Es werden Anlässe aufgegriffen oder geschaffen, viel Liebe in die Gestaltung gelegt,

² ZThK 118/2021, 134; zit. bei Carsten Haeske, in: DtPfrBl 5/2023, 282.

in der Musik viele beteiligt. Die befragten Teilnehmenden sagten, hier fühlten sie sich wohl, hier hätten sie das Gefühl, richtig zu sein. In den umliegenden Orten allerdings war die Sorge zu hören, die eigene Gemeinde könnte durch Abwanderung geschwächt werden. Es bedarf wohl noch einiger Übung in unserer Kirche, anderen den Erfolg zu gönnen.

Gute Erfahrungen werden an vielen Orten auch mit häufig gemeindeübergreifend veranstalteten und in der Regel stark besuchten Sondergottesdiensten gemacht. Es werden besondere Anlässe aufgegriffen oder sie finden an besonderen Orten statt. Im genannten Dekanat beispielsweise haben wir gehört von: Kerwegottesdiensten (Trebur, Geinsheim), Schwimmbad-Gottesdiensten (Stockstadt, Crumstadt), dem Riedsee-Gottesdienst der Riedstadt-Gemeinden; Gottesdiensten auf der Hessenaue, gemeinsamen Gottesdiensten an der historischen Mönchhofkapelle zwischen Raunheim und Kelsterbach, einem gemeinsamem Erntedankfest im Bereich Büttelborn, der Treffpunkt Adventskranz in Miehlen. Es war im Erzählen der Akteur:innen zu spüren, dass solche Gottesdienste zu organisieren, kreativ zu gestalten und zu besuchen, trotz des Mehraufwandes allen Beteiligten großen Spaß macht.

Auf der Erkundungsreise nach Thüringen mit Menschen aus dem Nassauer Land konnte in Erfahrung gebracht werden, wie eine Gottesdienstlandschaft mit wenigen Hauptamtlichen ohne Überforderung aussehen kann: Im Kirchenkreis Gera werden bewusst ausstrahlungsstarke Gottesdienstorte bespielt, dort kann verlässlich an jedem Sonn- und Feiertag am selben Ort und zur selben Zeit am Gottesdienst teilgenommen werden. In den anderen, umliegenden Orten des Bereichs wird hingegen nur bei Bedarf und zu besonderen Anlässen eine liturgische Feier angeboten.

Im sog. 12-Kirchenland werden Gottesdienste im Kirchenjahr dann gefeiert, wenn die Menschen auch das Bedürfnis haben zu kommen. Gefragte Gottesdienste wie zu Erntedank oder zum Ewigkeitssonntag werden ausgeschrieben, einzelne Gemeinden können sich mit ihren Kirchorten darauf bewerben. Die Gottesdienstorte werden dann auf geeignete Weise bekannt gemacht.

Schlussfolgerungen:

1. Die Beobachtungen legen den Schluss nahe, dass unsere Gottesdienstlandschaft in der EKHN regiolokal noch vielfältiger werden darf - hinsichtlich Formen, Orten und Zeiten. Corona hat auch etwas Positives bewirkt: Es hat „den experimentellen Charakter des Gottesdienstes gestärkt.“³ Gute Erfahrungen werden mit Gottesdiensten gemacht, in die viele einbezogen sind (Vereine, Gruppen, Kultur etc.) und die mit breiter Beteiligung ansprechend, stärkend und motivierend gefeiert werden.

³ Carsten Haeske: Impulse zur Gottesdienstentwicklung auf der mittleren Leitungsebene, in: DtPfrBl 5/2023, 280-285, 281.

2. Es braucht daneben aber auch den Mut, Sonntagsgottesdienste, die nicht mehr angenommen werden, sein zu lassen, um Kräfte und Ressourcen für andere Gottesdienstprojekte zu sparen. Nach der Lebensordnung gibt es zwar eine Verpflichtung zum sonntäglichen gottesdienstlichen Angebot: LO 103 „Gottesdienste finden an jedem Sonntag und an den kirchlichen Feiertagen statt. Zusätzlich können Gottesdienste auch an anderen Tagen gefeiert werden.“ 107 „Zeiten und Orte der Gottesdienste bestimmt der Kirchenvorstand. Bei Veränderungen soll er auf die Festlegungen benachbarter Kirchengemeinden achten und sich durch die Dekanin oder den Dekan sowie die Pröpstin oder den Propst beraten lassen.“ Mit der Etablierung der Nachbarschaftsräume lassen sich diese Sätze nun aber so verstehen, dass es bezogen auf die lebensweltlichen Räume wie in Gera ein verlässliches Gottesdienst-Angebot für alle Sonn- und Feiertage geben muss. Es bedeutet nicht, dass an jedem Kirchort sonntags um zehn Uhr ein klassischer Gottesdienst stattfinden muss. Jedes Gemeindeglied soll aber die Möglichkeit haben, an jedem beliebigen Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr an einem in angemessener Entfernung erreichbaren Ort Gottesdienst zu feiern. Für die Nachbarschaftsräume stellt sich somit die Aufgabe einer gemeinsamen Gottesdienstplanung mit einem verlässlichen, sonntäglichen Angebot bei gleichzeitiger Ausdifferenzierung der Gottesdienstlandschaft.
3. Kristian Fechtner hat einmal vor der Kirchensynode mit der These provoziert, dass wir zu viele Gottesdienste hätten (2019). Er warb für eine Konzentration der allsonntäglichen Gottesdienste und für einen Perspektivwechsel: „Nicht mehr der Wochentakt der Sonntage, sondern der Grundrhythmus der Kirchenjahreszeiten entspreche der Logik spätvolkskirchlicher Teilhabe.“ Und: „Im Horizont eines gemeindeübergreifenden Denkens gehe es nicht (nur) um die Gestaltung des Einzelgottesdienstes, sondern um das Ensemble gottesdienstlicher Angebote in weiter gefassten Lebensräumen/Nachbarschaftsräumen.“⁴ Seine Thesen werden von den letzten Visitationserfahrungen bestätigt. Sie fordern uns zu einem neuen Denken mit Blick auf unser „Kerngeschäft“, das gottesdienstliche Handeln, heraus.
4. Das Thema des Gottesdienstes mit dem veränderten Partizipationsverhaltens der Menschen ist den Pröpstinnen und Pröpsten so wichtig, dass sie ihr Augenmerk darauf besonders richten möchten. Sie führen deshalb im kommenden Jahr EKHN-weit eine spezielle Themenvisitation „Gottesdienst“ durch. Dabei werden auch digitale und mediale Angebote einbezogen, die in und nach der Pandemie erheblich an Bedeutung gewonnen haben.

⁴ Kristian Fechtner: Zur Gegenwart und Zukunft des Sonntagsgottesdienstes. Sieben Thesen und drei Perspektiven, in: HPB 3/23, 5-6, 6.

Schlussbemerkungen

Die Beobachtungen aus den Besuchen sind immer Momentaufnahmen. Die Entwicklungen gehen weiter, manchmal auch angestoßen durch die Visitation. Die beschriebenen Trends können sich inzwischen verstärkt oder abgeschwächt haben. Es sind Trends, das schließt ein, dass es immer auch einzelne Gegenbeispiele gibt.

Die hier dargestellten fünf Punkte sind nur ein kleiner Ausschnitt aus den Wahrnehmungen der Visitationen, die insgesamt wesentlich umfassender und vielfältiger sind. Über diesen Bericht hinaus sind manche Beobachtungen durch die Pröpstinnen und Pröpste direkt in die Kirchenleitung eingeflossen.

Insgesamt können wir konstatieren, dass es ein Segen ist, dass nach der Pandemie Visitationen wieder uneingeschränkt stattfinden können. Der Kontakt zwischen der sog. Basis und den Leitungen durch die Besuche, Begegnungen und Gespräche im Rahmen der Visitation werden als etwas sehr Wertvolles empfunden, das in den Jahren mit den auferlegten Beschränkungen gefehlt hat.
